



Empfehlungen für die Anfertigung von Essays im Proseminar: „Einführung in die internationale und europäische Politik“

Kevin Urbanski

Die nachstehenden Empfehlungen entstanden seit dem Wintersemester 2012/13 und beruhen auf meinen Erfahrungen in der Lehre am Lehrstuhl für Internationale Beziehungen an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Sie richten sich an alle Studierenden, die im Rahmen der Lehrveranstaltung „Einführung in die internationale und europäische Politik“ einen Essay schreiben. Die Inhalte dieser Empfehlungen werden auch im Proseminar behandelt.

Inhaltsverzeichnis

1. Ziele des Essays.....	3
2. Thema und Fragestellung	3
3. Die Planung der Textstruktur	6
3.1 Die Einleitung	6
3.2 Der Hauptteil.....	7
3.3 Der Schluss.....	8
3.4 Allgemeine Hinweise zum Schreiben.....	9
4. Wissenschaftliches Arbeiten	10
4.1 Das direkte Zitat.....	10
4.2 Das indirekte Zitat	11
4.3 Das Sekundärzitat	11
4.4 Eine Frage des Stils – Fußnoten vs. In-Text-Citation	11
4.5 Was dokumentiert werden muss	13
4.6 Das Plagiat.....	15
5. Erstellung eines Literaturverzeichnisses	16
6. Formale Anforderungen an das Layout.....	20
Verzeichnis der verwendeten Literatur	22

1. Ziele des Essays

Im Rahmen des Proseminars werden von den Studierenden normalerweise zwei Essays zu unterschiedlichen Themen angefertigt. Der Umfang eines Essays ist mit etwa fünf Seiten deutlich geringer als der einer Seminararbeit und stellt nicht selten die erste schriftliche Leistung dar, die von Studierenden in ihrem Studium erbracht wird.

Mit der Anfertigung der Essays werden insgesamt drei Ziele verfolgt. Erstens sollen die Studierenden an die theoriegeleitete Denkweise in der Disziplin der Internationalen Beziehungen herangeführt werden. Diese Art zu Denken unterscheidet sich von der beschreibenden Betrachtung sozialer Phänomene wie sie in der Schule vermittelt wird. Durch die schriftliche Bearbeitung einer selbstgewählten Fragestellung üben die Studierenden die Umsetzung einer theoriegeleiteten Analyse ein.

Das zweite Ziel des Essays besteht darin, die sprachliche Ausdrucksfähigkeit zu verbessern. Die Studierenden lernen, dass sprachliche Präzision ein wichtiger Bestandteil überzeugender Argumentation ist. Präzision wird nicht nur durch eine angemessene Wortwahl erreicht, sondern auch durch die logisch nachvollziehbare Verknüpfung von Sinnabschnitten. Der geringe Umfang des Essays zwingt weithin dazu, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und unnötige Informationen zu ignorieren.

Das dritte Ziel besteht in der Anwendung wissenschaftlicher Arbeitstechniken. Wissenschaft ist der Versuch, auf Grundlage bestehenden Wissens und unter Berücksichtigung allgemeingültiger Annahmen ein bisher ungeklärtes oder unbeschriebenes Phänomen verständlicher zu machen. Mit Hilfe der im Proseminar behandelten wissenschaftlichen Literatur werden die Studierenden in die Lage versetzt, eine eigene Fragestellung zu bearbeiten. Um die Nachvollziehbarkeit der eigenen Argumentation zu gewährleisten, die Bezugnahme auf fremde Gedankengänge kenntlich zu machen und die Herkunft von Zitaten und Fakten zu belegen, müssen die Quellen korrekt angegeben werden.

2. Thema und Fragestellung

Jede wissenschaftliche Arbeit, die während des Studiums angefertigt wird, behandelt sowohl ein Thema als auch eine Fragestellung. Beide Begriffe werden von Studierenden nicht selten synonym verwendet, weshalb hier zunächst eine Begriffsbestimmung vorgenommen wird.

Das Thema einer Arbeit umreißt in groben Zügen den Untersuchungsgegenstand, der behandelt werden soll. Wird etwa das Thema *Polens Beitritt zur EU* gewählt, wissen die Leserinnen und Leser, dass es in der Arbeit sowohl um Polen als auch um die EU gehen wird. Ein Thema kann jedoch sehr breit gefasst sein, weshalb es in dem genannten Beispiel sowohl darum gehen könnte, welche Auswirkungen der Beitritt Polens auf Abstimmungscoalitionen bei Fragen der gemeinsamen Agrarpolitik im Ministerrat hatte, als auch darum, welche Konsequenzen die Grenzöffnung auf die Arbeitsmigration im deutsch-polnischen

Grenzgebiet nach sich zog. Das Thema muss möglichst eng gefasst werden, damit deutlich wird, was genau in der Arbeit untersucht werden soll.

Die Fragestellung erfüllt bei dieser Eingrenzung eine wichtige Selektionsfunktion. Sie dient dazu, das Thema auf einen einzigen Aspekt zuzuspitzen und stellt zugleich die *raison d'être* des Essays dar: Die Forschungsfrage rechtfertigt den Arbeitsaufwand, der betrieben wird und entscheidet maßgeblich über die Qualität des Essays, denn die gesamte Argumentation zielt auf die Beantwortung der Forschungsfrage ab. Sie muss deshalb möglichst konkret und präzise formuliert werden, damit die Beantwortung effizient und genau vorgenommen werden kann.

Normalerweise wird erwartet, dass wissenschaftliche Fragestellungen das Kriterium der Relevanz erfüllen.¹ Das Proseminar, in dessen Rahmen die Essays geschrieben werden, ist jedoch als Einstieg in die theoretische Auseinandersetzung mit sozialen Phänomenen der internationalen und europäischen Politik konzipiert. Die Fragestellung ergibt sich daher in der Regel aus den behandelten Theorien und theoretischen Ansätzen und nicht aus empirischen oder theoretischen Problemen. Trotzdem wird erwartet, dass die Fragestellung analytisch motiviert ist und keinen rein deskriptiven Arbeitsauftrag enthält.

Die Entwicklung einer analytischen Fragestellung wird im Folgenden am Beispiel des Themas *Atomwaffensperrvertrag* nachvollzogen. Ausgehend vom Thema wird zunächst eine sehr schlechte Fragestellung formuliert, die sodann Stück für Stück verbessert wird. Auf diese Weise lässt sich nachvollziehen, was eine gelungene Fragestellung ausmacht und welche Fehler es zu vermeiden gilt.

Schritt 1 – Eine sehr schlechte Fragestellung:

Der Atomwaffensperrvertrag nach dem Ende des Kalten Krieges

Ein solcher Satz stellt keine Fragestellung dar, denn es fehlt zunächst das Fragezeichen. Im Essay sollte eine Forschungsfrage immer mit einem Fragezeichen geschlossen werden.² Allgemein betrachtet handelt es sich bei dem obigen Satz lediglich um eine zeitliche Eingrenzung des Themas *Atomwaffensperrvertrag*. Eine nützliche Selektionsfunktion wird nicht erfüllt, denn das Thema umfasst noch immer zu viele unterschiedliche Aspekte.

Schritt 2 – Eine schlechte Fragestellung:

Was ist der Atomwaffensperrvertrag?

Bei diesem Satz handelt es sich um eine Fragestellung, die eine deskriptive Antwort verlangt. Sie ist wissenschaftlich nicht relevant, weil die Antwort bei Wikipedia zu finden ist.

¹ vgl. Lehnert, Matthias, et al. (2007): Na Und? Überlegungen zur theoretischen und gesellschaftlichen Relevanz in der Politikwissenschaft.

² Alternative Formulierungen von Forschungsfragen ohne Fragezeichen sind dennoch möglich (etwa: Ziel der Arbeit ist es, zu untersuchen, ...). Um sich dem Fragecharakter der Forschungsfrage und der damit verbundenen Forderung nach einer Antwort stets bewusst zu sein, wird die Formulierungsvariante mit dem Fragezeichen nachdrücklich empfohlen.

Schritt 3 – Eine unwesentlich bessere Fragestellung:

Wie lässt sich die Entstehung des Atomwaffensperrvertrags erklären, und warum ist er nicht effektiv?

Um diese Fragestellung beantworten zu können, muss eine analytische Argumentation erfolgen. Dennoch enthält die Forschungsfrage zwei Probleme, die es unbedingt zu vermeiden gilt. Zunächst einmal besteht die Frage aus zwei Teilfragen. Einerseits wird danach gefragt, wie die Entstehung des Atomwaffensperrvertrags zu erklären ist, während andererseits die Frage nach seiner Effektivität aufgeworfen wird. Auf diese Weise ist die Forschungsfrage nicht konkret genug gestellt und kann die Selektionsfunktion nicht erfüllen. Eine nachvollziehbare Beantwortung im Rahmen eines fünfseitigen Essays ist nicht möglich.

Das zweite Problem besteht darin, dass die Fragestellung bereits eine Aussage über die Effektivität des Atomwaffensperrvertrages enthält: Er ist nicht effektiv. Die Fragestellung wird somit normativ aufgeladen und eine intersubjektiv nachvollziehbare Beantwortung wird unwahrscheinlich.

Schritt 4 – Eine ausreichende Fragestellung:

Wie lässt sich die Entstehung des Atomwaffensperrvertrags erklären?

Diese Fragestellung erfüllt die Selektionsfunktion in einem ausreichenden Maße. Es wird deutlich, dass die Argumentation sich auf die Entstehungsbedingungen des Atomwaffensperrvertrags konzentrieren muss – und zwar ausschließlich auf diese. Allerdings lässt sie die Frage offen, welche Bedingungen als relevant für die Entstehung gelten können. Sind es die Interdependenzbeziehungen zwischen den Großmächten? War es die Erkenntnis, dass eine Welt ohne Atomwaffen eine sicherere ist? Oder ist der Vertrag aus einer Bierlaune heraus entstanden? Um die Selektionsfunktion der Forschungsfrage im Hinblick auf diesen Aspekt weiter zu verbessern, erscheint eine weitere Anpassung angebracht:

Schritt 5 – Eine sehr gute Fragestellung:

Wie lässt sich die Entstehung des Atomwaffensperrvertrags aus regimetheoretischer Perspektive erklären?

Eine derartig formulierte Forschungsfrage kann die Selektionsfunktion sehr gut erfüllen und enthält weiterhin eine klare Gliederungsanweisung für den Essay. Die Fragestellung schließt implizit Informationen über die unabhängige Variable (regimetheoretische Perspektive) ein und macht auf diese Weise deutlich, welche Entstehungsbedingungen der Essay in den Fokus rücken muss.

Die bisherigen Absätze sollten deutlich gemacht haben, worauf es bei der Entwicklung einer guten Forschungsfrage ankommt. Dennoch stellt sich zu Beginn des Arbeitsprozesses häufig die Frage, wie man ein geeignetes Thema findet und in welche Richtung die Forschungsfrage gehen soll.

Für die Erstellung eines Essays im Rahmen des Proseminars gibt es zwei Maximen, an denen sich Studierende bei der Suche nach einer geeigneten Forschungsfrage orientieren sollten: Denke nicht zu kompliziert, und führe einen Theorietest durch. Eines der Ziele, das mit dem Verfassen eines Essays verfolgt wird, ist die Heranführung der Studierenden an die theoriegeleitete Denkweise in den Internationalen Beziehungen. Es soll nicht darum gehen, innovative Forschungsergebnisse zu produzieren, sondern lediglich darum, die im Proseminar vermittelten Theorien einzuüben und exemplarisch anzuwenden. Aus diesem Grund eignet sich das Testen einer Theorie an einem selbstgewählten Fallbeispiel hervorragend, um die eigenen analytischen Fähigkeiten zu erproben und zu verbessern.

Das Auffinden eines geeigneten Fallbeispiels setzt voraus, dass verstanden wurde, welche abhängige Variable von einer bestimmten Theorie erklärt wird. Der erste Schritt bei der Formulierung der Forschungsfrage besteht demnach in der Auswahl einer Theorie. Erst in einem zweiten Schritt kann dann gezielt nach Material zur abhängigen Variable gesucht werden.

Ist eine geeignete Forschungsfrage gefunden, ist nachdrücklich zu empfehlen, diese mit dem Kursleiter kurz abzusprechen. Mögliche Probleme können so bereits in der Anfangsphase des Arbeitsprozesses benannt und ausgeräumt werden.

3. Die Planung der Textstruktur

Die Gliederung des Essays leitet sich immer aus der Forschungsfrage ab. Der Aufbau der Textstruktur ergibt sich daraus, wie eine Antwort auf die Forschungsfrage am sinnvollsten strukturiert sein sollte. Die förmliche Struktur des Texts muss die inhaltliche Struktur hierbei widerspiegeln.

Im Folgenden wird die Gliederung eines Essays mit Einleitung, Hauptteil und Schluss vorgestellt. Alle Teile folgen hierbei einem klassischen inneren Aufbau wie er für einen Theorietest notwendig wäre. Es wird nachdrücklich empfohlen, sich an diesem Aufbau zu orientieren. Wird eine Forschungsfrage gewählt, die eine andere Gliederungsstruktur notwendig macht, sollte die klassische Gliederung dennoch als Orientierungspunkt dienen. Einige Elemente wie etwa die Hinführung zur Forschungsfrage *müssen* in *jedem* Essay zu finden sein.

3.1 Die Einleitung

Die Einleitung eines Essays ist in der Regel etwa ein bis eineinhalb Seiten lang und erfüllt im Wesentlichen drei Funktionen: Sie vermittelt den Leserinnen und Lesern, worum es in der Arbeit gehen wird, in welchem Kontext die Forschungsfrage bearbeitet wird und wie der Aufbau der Arbeit gegliedert ist.

Eine übliche Einleitung führt Leserinnen und Leser zunächst kurz in das Thema der Arbeit ein. Diese Hinführung dient dem Zweck, die Fragestellung in einem nachvollziehbaren Kontext zu platzieren, ein Problem aufzuwerfen oder ein empirisches Phänomen zu beschrei-

ben. Die Forschungsfrage muss in jedem Fall deutlich ausformuliert werden und sich logisch aus der Hinführung zum Thema ableiten lassen.

Im nächsten Abschnitt der Einleitung wird dargelegt, wie die Forschungsfrage beantwortet werden soll. Der Arbeitsauftrag eines Essays muss analytisch motiviert sein, weshalb ein Bezug zu einer Theorie, einem theoretischen Ansatz oder einem theoretischen Konzept hergestellt werden muss. Es ist darauf zu achten, kurz darzulegen, warum die gewählte Theorie oder der gewählte Ansatz geeignet ist, die Forschungsfrage zu beantworten.

Der letzte Teil der Einleitung beinhaltet eine Skizze des weiteren Vorgehens. Hier wird der *rote Faden* der Argumentation formuliert, und es ist darauf zu achten, dass im weiteren Verlauf genau so vorgegangen wird, wie in der Einleitung beschrieben. Es ist durchaus nicht ungewöhnlich, dass der Inhalt der Einleitung während des Arbeitsprozesses angepasst wird. Auf inhaltliche Konsistenz ist hierbei zu achten.

3.2 Der Hauptteil

Der Hauptteil des Essays umfasst etwa zweieinhalb bis drei Seiten und dient der Beantwortung der Forschungsfrage durch mehrere logisch aufeinanderfolgende Argumentationsschritte. Der klassische Hauptteil besteht aus zwei Teilen – dem Theorieteil und dem Empirieteil – von denen jeder mit einer passenden Überschrift zu versehen ist.

Im Theorieteil wird zunächst die Theorie, der theoretische Ansatz oder das theoretische Konzept vorgestellt, das zur Beantwortung der Forschungsfrage verwendet werden soll. Die intellektuelle Herausforderung besteht darin, einen fremden Gedankengang in eigenen Worten wiederzugeben und die für die eigene Arbeit notwendigen Informationen exakt zu isolieren. Der Theorieteil beinhaltet zumeist kurze Zusammenfassungen des verwendeten theoretischen Konzepts, des zentralen Arguments, des Kausalmechanismus sowie die Vorstellung der abhängigen, unabhängigen und intervenierenden Variablen.

Für die Bewertung des Theorieteils durch den Kursleiter kommt es vor allem auf drei Punkte an. Erstens ist auf die korrekte und konsistente Darstellung der Theorie zu achten. So kommt es etwa nicht selten vor, dass die abhängige und die unabhängige Variable in der Analyse vertauscht werden. Dies ist ein deutliches Anzeichen dafür, dass das zentrale Argument einer Theorie nicht verstanden wurde und die nachfolgende empirische Analyse nicht nachvollziehbar ist.

Zweitens darf der Theorieteil nur Argumente beinhalten, die für die Beantwortung der Forschungsfrage notwendig sind und einen Beitrag zur Gesamtargumentation leisten. Exkurse, auch wenn sie noch so interessante Informationen enthalten, sind zu vermeiden.

Drittens wird Wert darauf gelegt, dass die Theorie mit eigenen Worten zusammengefasst wurde. Für die Nachvollziehbarkeit des Forschungsprozesses ist es zwar unablässig, fremde Aussagen und Argumente kenntlich zu machen und ihren Ursprung anzugeben, die Anfertigung einer Zitatesammlung gilt es aber auf jeden Fall zu vermeiden.

Es empfiehlt sich, bei der Erstellung des Theorieteils zunächst keine Literatur als Hilfsmittel zu verwenden und die theoretische Konzeption aus dem Gedächtnis so niederzuschreiben,

wie man sie verstanden hat. Erst danach sollte das Geschriebene anhand von Primärquellen überprüft, korrigiert und mit entsprechenden Quellenangaben versehen werden. Auf diese Weise kann sichergestellt werden, dass das zentrale Argument verstanden wurde und klar ist, welche Variablen bei der Anwendung der Theorie eine Rolle spielen werden. Kann die Kernaussage nach dem Lesen und Bearbeiten eines Textes nicht mit eigenen Worten wiedergegeben werden, müssen effizientere Lesestrategien gewählt werden.³

Nach dem Theorieteil folgt der Empirieteil, in dem die zuvor dargestellte Theorie auf ein empirisches Fallbeispiel angewendet wird. Hier findet also der eigentliche Theorietest statt. Es ist darauf zu achten, dass in der empirischen Analyse keine neuen theoretischen Elemente oder Definitionen mehr eingeführt werden. Alle für die Untersuchung notwendigen Begriffe und Instrumente müssen im theoretischen Teil der Arbeit zu finden sein.

Der Nutzen einer Theorie besteht darin, dass sie es ermöglicht, Schlussfolgerungen darüber ableiten zu können, welche Beobachtungen in der realen Welt zu erwarten sind. Diese Beobachtungen werden als *observable implications* bezeichnet und „[a]ny theory that does real work for us has implications for empirical investigation; no empirical investigation can be successful without theory to guide its choice of questions.“⁴ Daraus folgt, dass die Betrachtung der Empirie durch die „Brille der Theorie“ erfolgen muss. Wird etwa die Regimetheorie nach Robert O. Keohane am Beispiel „Entstehung des Kyoto-Protokolls“ getestet, bedeutet dies für den empirischen Teil des Essays, dass er unter anderem Aussagen über die Interessen der Akteure und die Art der Interdependenzbeziehung beinhalten muss. Diese Notwendigkeit ergibt sich daraus, dass Interessen und Interdependenzen zentrale Bestandteile von Keohanes Argumentation sind.

Insgesamt ist darauf zu achten, dass die Argumentation logisch nachvollziehbar und widerspruchsfrei ist. Dies bedeutet auch, dass die Realität nicht „zurechtgebogen“ werden darf. Es ist durchaus denkbar, dass eine Theorie auf ein bestimmtes Fallbeispiel nicht anwendbar ist und die *observable implications* den tatsächlichen Beobachtungen widersprechen. Hierfür kann es verschiedene Gründe geben, die aber nicht en détail zu diskutieren sind. Es wird jedoch erwartet, dass zumindest eine begründete Vermutung darüber angestellt wird, weshalb die Realität mit den Erwartungen nicht übereinstimmt.

3.3 Der Schluss

Die wichtigste Funktion des Schlussteils besteht darin, eine Antwort auf die in der Einleitung formulierte Forschungsfrage zu geben. Die Gestaltung des Schlussteils sollte derart vorgenommen werden, dass es möglich ist, eine Antwort auf die Forschungsfrage zu bekommen, ohne die gesamte Analyse lesen zu müssen. Ein gut geschriebener Schlussteil muss daher nicht nur nochmals einen Bezug zur Einleitung und zur Forschungsfrage herstellen, sondern auch die Ergebnisse kurz und prägnant zusammenfassen. Weiterhin muss in wenigen

³ Grundsätzlich sollten beim Lesen Notizen gemacht, Wichtiges unterstrichen und die Kernaussage eines Textes prägnant in ein bis drei Sätzen zusammenzufassen werden. Wenn das Lesen zum Beruf wird, sollte man sich auch über effizientere Lesetechniken Gedanken machen. Etwa: Schmitz, Wolfgang; Friedrich Hasse und Britta Söseemann (2010): Schneller Lesen – besser Verstehen.

⁴ King, Gary; Robert O. Keohane und Sidney Verba (1994): *Designing Social Inquiry*, Seite 29.

Sätzen nachvollziehbar gemacht werden, wie das Ergebnis zustande gekommen ist. Das bedeutet, dass der Aufbau der Arbeit kurz nachgezeichnet werden sollte.

Nachdem das Ergebnis präsentiert wurde, sollte dieses kurz in einen weiteren Kontext gestellt werden. Die einfachste Möglichkeit besteht darin, ein Fazit zu ziehen oder einen Ausblick zu geben. Besonders beim Ziehen eines Fazits ist darauf zu achten, normative Aussagen zu vermeiden.

3.4 Allgemeine Hinweise zum Schreiben

Bei der Planung der Textstruktur gibt es im Allgemeinen zwei wichtige Hinweise zu beachten. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass die förmliche Struktur die inhaltliche Struktur der Arbeit widerspiegeln muss. Diese Spiegelung lässt sich sowohl auf die Makro- als auch auf die Mikrostruktur des Essays übertragen.

Die Makrostruktur eines Textes ist die Untergliederung in mehrere Sinnabschnitte, die im Essay mit den drei Hauptabschnitten Einleitung, Hauptteil und Schluss korrespondieren. Jeder dieser Teile dient einem eigenen Zweck und wird daher auch förmlich von den anderen getrennt. Um sich im Text schnell zurechtfinden zu können, müssen sich Sinnabschnitte durch eigene Überschriften identifizieren lassen.

Die Mikrostruktur eines Textes ist die Untergliederung von Sinnabschnitten in Absätze. Jeder Absatz sollte im Idealfall ein Argument beinhalten und sich im Aufbau an das Einleitung-Hauptteil-Schluss Schema anlehnen. Um den Nutzen dieses Aufbaus zu verdeutlichen, können die Leserinnen und Leser sich die ersten beiden Abschnitte dieser Empfehlung (Seiten drei und vier) etwas genauer ansehen. Die Gliederung des Texts innerhalb des Sinnabschnitts „Ziele des Essays“ erfolgt etwa in vier Absätzen, die durch einen größeren Zeilenabstand voneinander getrennt sind.⁵ Auf diese Weise kann das Auge sehr schnell im Text navigieren. Weiterhin erleichtert die innere Gliederung der einzelnen Absätze das Querlesen. Der Text ist so aufgebaut, dass der Inhalt erfasst werden kann, indem jeweils nur der erste Satz eines Absatzes gelesen wird. Nicht zuletzt zwingt eine solche Textplanung Schreibende dazu, sich präzise auszudrücken und erleichtert den Leserinnen und Lesern so das Verständnis.

Insgesamt ist darauf zu achten, dass sowohl die Mikro- als auch die Makrostruktur des Textes ein kohärentes Gesamtbild ergeben. Die Argumentationskette muss vollständig und nachvollziehbar ausformuliert werden, damit Leserinnen und Leser den fremden Gedankengang nachvollziehen kann. Kommt es im Text häufig zu Wiederholungen oder sind Verweise auf spätere Stellen im Text notwendig, ist dies ein Zeichen dafür, dass die logische Struktur der Arbeit verbesserungsfähig ist.

⁵ Alternativ ist es auch möglich, zu Beginn eines neuen Absatzes einen hängenden Einzug zu verwenden.

4. Wissenschaftliches Arbeiten

Unter dem Begriff *wissenschaftliches Arbeiten* versteht man ein methodisches Vorgehen, das es ermöglicht, die Nachvollziehbarkeit des eigenen Forschungsprozesses zu gewährleisten. Ein Forscher ist dazu verpflichtet, die Quellen, die er in seiner Arbeit verwendet hat, offenzulegen, damit nachvollzogen werden kann, wie Forschungsergebnisse zustande gekommen sind und ob die Argumentation schlüssig und valide ist. Weiterhin stellt gute Forschung immer einen Zusammenhang zu bereits bestehendem Wissen her, weshalb deutlich gemacht werden muss, auf welchen fremden Forschungsergebnissen die eigene Arbeit beruht und welche neuen Erkenntnisse selbst beigetragen werden. Wissenschaftliches Arbeiten kann in diesem Kontext als das Befolgen wissenschaftlicher Standards verstanden werden, zu denen in erster Linie die Begründungspflicht zählt.

Um dieser Begründungspflicht nachzukommen, muss über die Herkunft von Fakten, Zitaten und fremden Gedankengängen Rechenschaft in Form von Belegen abgelegt werden. Umgangssprachlich werden diese Belege auch als Zitat bezeichnet. Es lassen sich zwei Formen von Belegen/Zitaten unterscheiden: das direkte Zitat und das indirekte Zitat.

4.1 Das direkte Zitat

Das direkte Zitat (auch „wörtliches Zitat“) ist eine exakte wörtliche Übernahme einer fremden Textstelle. Es wird verwendet, wenn eine pointierte Aussage oder eine spezielle Formulierung übernommen werden soll. Direkte Zitate sind sparsam zu verwenden und werden in doppelten Anführungszeichen gesetzt. Es ist darauf zu achten, dass Orthographie und Interpunktion mit dem Original übereinstimmen. Sollte das Original in dieser Hinsicht einen Fehler enthalten, ist dieser ebenfalls zu übernehmen und mit [sic!] zu kennzeichnen. Worte, die nach der alten Rechtschreibung vor 1996 nicht als Fehler galten, sind nicht als Fehler zu kennzeichnen.

Kürzere direkte Zitate „werden fortlaufend in den Text integriert“, während längere direkte Zitate vom Text abgesetzt werden.

In diesem Fall werden direkte Zitate nicht in Anführungszeichen gesetzt. Stattdessen bilden sie einen eigenständigen Absatz, der beiderseits einzurücken ist und 1-zeilig gesetzt wird. Die Schriftgröße wird um einen Punkt verringert. Direkte Zitate werden ab einer Länge von etwa vier Zeilen eingerückt. Bei Zitaten jeglicher Länge ist darauf zu verzichten, sie in kursive Schrift zu setzen. Nur wenn das Original kursiv gesetzt ist, muss auch das Zitat kursiv sein. Es folgt dann der Hinweis: (Hervorhebung im Original).

Alle Änderungen, die an einem direkten Zitat vorgenommen werden, müssen gekennzeichnet werden:

- Auslassungen werden durch [...] oder (...) kenntlich gemacht. Der Sinn der zitierten Textstelle darf hierbei nicht verfälscht werden.
- Eigene *Hervorhebungen* müssen kenntlich gemacht werden [eigene Hervorhebung].
- Ergänzungen [innerhalb des Zitats] die der Verständlichkeit oder der grammatikalischen Einbindung in den eigenen Text dienen, sind in eckige Klammern zu setzen.

- Englische Zitate werden nicht übersetzt, sondern in den eigenen Text integriert. Bei der Verknüpfung von deutschen und englischen Satzteilen ist auf das Sprachgefühl zu achten. Andere fremdsprachige Zitate müssen übersetzt werden und als eigene Übersetzung kenntlich gemacht werden: [eigene Übersetzung].

4.2 Das indirekte Zitat

Das indirekte Zitat ist die gebräuchlichste Art des Zitats und bezeichnet die sinngemäße Übernahme eines fremden Gedankens. Hierbei kann es sich um ein einzelnes Argument, einen gesamten Argumentationsstrang oder auch eine ganze Quelle handeln. Paraphrasen werden nicht in Anführungszeichen gesetzt, müssen aber immer kenntlich gemacht werden. Die Grenze zwischen direktem und indirektem Zitat ist nicht trennscharf definiert und hängt vom Inhalt der Übernahme ab. Grundsätzlich ist eine Übernahme von mehr als drei Worten als direktes Zitat zu kennzeichnen.

4.3 Das Sekundärzitat

Das Sekundärzitat ist zu vermeiden und sei hier nur der Vollständigkeit halber aufgeführt. Zitationen aus zweiter Hand dürfen nur in Ausnahmefällen vorgenommen werden. Grundsätzlich verfügbare Literatur muss im Original zitiert werden. Literatur, die in Bamberg nicht oder nur schwer zugänglich ist (etwa ein ganz bestimmtes Flugblatt der kommunistischen Kommune in Paris von 1871) kann jedoch mit dem Hinweis „zitiert nach:“ aus zweiter Hand übernommen werden. Interviews, die von der Autorin oder des Autors einer Primärquelle geführt wurden, sind als Primärquelle zu behandeln.

4.4 Eine Frage des Stils – Fußnoten vs. In-Text-Citation

Um die verwendeten Quellen im Text anzugeben, gibt es zwei unterschiedliche Zitationssysteme: Die „klassische“ Variante mit Fußnoten und die sogenannte In-Text-Citation, auch amerikanische Zitierweise oder Harvard System genannt. Bei der klassischen Variante wird der Kurztitel einer Quelle in der Fußnote angegeben, während bei der In-Text-Citation eine kurze Nennung direkt im Text erfolgt.

Beide Zitationssysteme haben Vor- und Nachteile, auch wenn die In-Text-Citation im Bereich der Internationalen Beziehungen mittlerweile am häufigsten verwendet wird. Die Studierenden können sich entscheiden, welche Variante sie in ihrem Essay verwenden wollen. Ein Bewertungskriterium ist, dass eine konsistente Zitierweise gewählt wird. Eine Mischzitation führt folglich zu einem Punktabzug. Für beide Zitationssysteme gilt, dass am Ende der Arbeit ein ausführliches Verzeichnis der verwendeten Quellen zu finden sein muss (Siehe Abschnitt 5).

Die klassische Zitierweise

Bei der Verwendung von Fußnoten steht die Quellenangabe in der Fußzeile. Auf die Quelle wird im Text mit einer hochgestellten arabischen Ziffer hingewiesen. Anders als bei der In-Text-Citation ist darauf zu achten, dass die Fußnote nach dem Punkt gesetzt wird. Da die Fußnote die Quellenangabe räumlich vom Fließtext trennt, ist es auch möglich, kleinere Ergänzungen und Kommentare vorzunehmen.⁶ Auf die Formatierungsvorgaben bei Fußnoten ist zu achten (Siehe Abschnitt 6).

Die Quellenangabe in der Fußnote hat folgenden Standardaufbau:

¹⁵ Nachname, Vorname Jahr: Kurztitel, Seitenangabe.

¹⁵ Zürn, Michael (1992): Interessen und Institutionen in der internationalen Politik, Seite 55.

Der Standardaufbau der Fußnotenzitation wird immer dann verwendet, wenn ein direktes Zitat belegt wird. Bei indirekten Zitaten wird in der Fußnote die Abkürzung „vgl.“ vorangestellt. Eine Fußnote wird immer mit einem Punkt beendet, da sie einen Satz enthält. Untertitel, Angaben zum Verlag oder bei Sammelbandbeiträgen der Name des Sammelbandes werden nicht genannt.

Der Standardaufbau kann in bestimmten Fällen angepasst werden:

- Verweis auf eine Quelle, die von mehreren Autoren verfasst wurde:
In Fußnoten können bis zu drei Autorennamen genannt werden. Üblich ist jedoch, dass ab dem dritten Autor die Abkürzung „*et al.*“ verwendet wird.
- Verweis auf eine Quellenangabe, die sich über mehr als eine Seite erstreckt:
Quellenangabe, die auf der nächsten Seite weitergeht: Seite 3 f.
Quellenangabe, die sich über mehr als zwei Seiten erstreckt: Seiten 3 ff.
- Internetadressen dürfen in Fußnoten angegeben werden. Das Datum des letzten Zugriffs sollte ebenfalls genannt werden.

Die In-Text-Citation

Bei der In-Text-Citation steht die Quellenangabe, wie der Name bereits verrät, im Text. Die Literaturangabe steht immer vor dem Punkt am Satzende. Der Beleg wird in runden Klammern angegeben und hat folgenden Standardaufbau:

(Nachname des Autors Jahr: Seite)

(Keohane 1984: 14)

Dieser Standardaufbau muss in bestimmten Fällen angepasst werden:

- Verweis auf eine Quelle, die von zwei Autoren verfasst wurde:
(Keohane & Nye 2011: 45) oder
(Keohane und Nye 2011: 45)
- Verweis auf eine Quelle, die von mehr als zwei Autoren verfasst wurde:
(Wittkopf et al. 2007: 17)

⁶ Beispiel: Eine ähnliche Definition des Konfliktbegriffs verwendet etwa Michael Zürn (1992): Interessen und Institutionen in der internationalen Politik, Seite 139.

- Verweis auf eine Quelle, von dessen Autor man mehr als eine Quelle aus demselben Jahr verwendet:
 (Moravcsik 1995a: 611)
 (Moravcsik 1995b: 157)
- Verweis auf ein ganzes Buch:
 (Keohane 1984)
- Verweis auf einen Autor, der zum gleichen Thema etwas Wichtiges beigetragen hat:
 (vgl. Keohane 1984: 51)
- Verweis auf mehr als eine Quelle desselben Autors:
 (Keohane 1984: 51, 1991:22)
- Verweis auf mehr als eine Quelle (verschiedene Autoren):
 (Keohane 1984: 51; Moravcsik 1995: 611)

Ein Spezialfall bei der Verwendung von In-Text-Citations stellt die Angabe von Quellen aus dem Internet dar. Ist die Autorin/der Autor der Quelle bekannt, dann erfolgt die Zitation nach dem Standardschema. Ist der Autor einer Internetquelle unbekannt, kann die Quelle mit einer Kurzreferenz versehen werden. Hierbei ist darauf zu achten, dass die Kurzreferenz im Literaturverzeichnis wiederzufinden ist und den Leserinnen und Lesern als Schlüssel dient, um die URL zu erfahren.

(zeitonline01 2013)

Bei der Verwendung von In-Text-Citations werden URL Adressen niemals im Text zitiert. Die Adressen werden ausschließlich im Literaturverzeichnis gelistet.

Abschließend erfolgt der Hinweis, dass bei der Verwendung von In-Text-Citations die Verwendung von Fußnoten nicht verboten ist. Fußnoten dürfen in diesem Fall jedoch nicht zur Quellenangaben verwendet werden, sondern dürfen lediglich Zusatzinformationen enthalten. Ist eine solche Information für die Argumentation allerdings relevant, dann gehört sie in den Text. Die Verwendung von Fußnoten sollte daher eine absolute Ausnahme darstellen.

4.5 Was dokumentiert werden muss

Jede Übernahme fremden geistigen Eigentums in den eigenen Text muss kenntlich gemacht werden. Obwohl alle Studierende diesen Satz vermutlich schon mehrfach gehört haben, bestehen dennoch häufig Unsicherheiten darüber, was genau zitiert werden muss und was nicht. Der Grund hierfür liegt darin, dass der Begriff „fremdes geistiges Eigentum“ einen gewissen Interpretationsspielraum lässt, der hier etwas eingegrenzt werden soll:

- Die Übernahme eines direkten Zitats muss *immer* belegt werden.
- Spezifische Fakten, die als Beweis für die eigene Argumentation oder Interpretation angeführt werden, müssen ebenfalls immer belegt werden.
 Beispiel: Der Anteil des Militärbudgets der USA an den weltweiten Ausgaben für Militär beträgt etwa 43 Prozent (SIPRI 2011: 9).

- Paraphrasen und Zusammenfassungen fremder Argumente müssen immer kenntlich gemacht werden.
Beispiel: Nach Moravcsik leidet die EU nicht an einem demokratischen Defizit, wenn man sie mit anderen existierenden Demokratien vergleicht (Moravcsik 2004: 336 f.).
- Fachbegriffe werden grundsätzlich nur dann zitiert, wenn sie (noch) nicht in der Politikwissenschaft etabliert sind. Die Verwendung des Begriffs *Regime* für ein internationales kooperatives Regelungssystem muss demnach nicht zitiert werden. Wird die Bedeutung eines Begriffs von einem Autor jedoch mit einem eigenen Bedeutungsinhalt versehen, dann müssen auch Fachbegriffe zitiert werden.
- Das fachspezifische Allgemeinwissen einer Disziplin muss nicht zitiert werden. Üblicherweise wird der Bestand an Wissen aus Einführungsvorlesungen und Lehrbüchern zu diesem Allgemeinwissen gezählt. So muss etwa die Aussage, dass der Neorealismus davon ausgeht, Beziehungen zwischen Staaten seien durch Anarchie gekennzeichnet, nicht durch eine Zitation belegt werden. Die Folgen, die sich aus einer solchen Annahme ergeben, lassen sich jedoch nur durch eine Argumentationskette nachvollziehbar darlegen. Eine Argumentation muss immer belegt werden.
- Fremde Aussagen und Gedanken können so banal sein, dass sie nicht zitationswürdig sind. Der erste Satz dieses Abschnitts „Jede Übernahme fremden geistigen Eigentums in den eigenen Text muss kenntlich gemacht werden“ steht beispielsweise so oder so ähnlich in dutzenden Studienordnungen und Büchern zum wissenschaftlichen Arbeiten.
- Grundsätzlich gilt: Je origineller ein Gedanke oder ein Argument, je neuer eine Formulierung oder Beurteilung, je eleganter eine sprachliche Formulierung, desto eher verwendet man eine Quellenangabe.
- Weiterhin gilt: Bei Unsicherheiten sollte lieber eine Quelle zu viel als eine Quelle zu wenig angegeben werden.

Im Essay ist in der Regel der Theorieteil der Teil, in dem Studierende die meisten Unsicherheiten hinsichtlich einer korrekten Zitierweise haben. Dies liegt vor allem darin begründet, dass hier beinahe ausschließlich Gedanken fremder Autorinnen und Autoren in Form einer Zusammenfassung wiedergegeben werden. Nun verlangt die wissenschaftliche Redlichkeit zwar die Kennzeichnung fremder Argumente, doch dies bedeutet nicht, dass hinter jedem Satz ein Beleg notwendig ist.

Eine elegante Lösung dieses Problems stellt erneut die vernünftige Strukturierung in Sinnabschnitte dar. Wird am Anfang eines Abschnitts darauf hingewiesen, dass im Folgenden etwa die Security Community nach Adler und Barnett (1998) vorgestellt wird, dann brauchen im Anschluss an diesen Hinweis nur noch besonders einschlägige Argumente – am besten in Form eines direkten Zitats – belegt werden. Bei längeren Zusammenfassungen ist es weiterhin völlig ausreichend, wenn zwischendurch Sätze wie „Adler und Barnett weisen darauf hin dass,...“ oder „Die Autoren argumentieren...“ verwendet werden. Solange klar ist, dass ein fremdes Argument mit eigenen Worten zusammengefasst wird, müssen Details nicht mit einer Quellenangabe versehen werden. Als Orientierungspunkt kann für den Theorieteil des Essays gelten, dass etwa drei bis vier Belege pro Seite vollkommen ausreichend sind.

Ein häufig auftretendes Problem bei der Dokumentation von Quellen betrifft die Verwendung von Lehrbüchern und Foliensätzen aus der Einführungsvorlesung. Obwohl beide Quellen üblicherweise dem fachspezifischen Allgemeinwissen zugeordnet werden, hat dies nicht zur Folge, dass Übernahmen hieraus nicht kenntlich gemacht werden müssen.

Lehrbücher sind zunächst einmal nichts anderes als Zusammenfassungen von Forschungsergebnissen in einem bestimmten Bereich. Jede Lehrbuchautorin und jeder Lehrbuchautor hat jedoch eine eigene Vorstellung davon, wie bestimmte Argumente zu interpretieren sind und was als besonders relevant gelten soll. Paraphrasiert man also die Zusammenfassung eines Lehrbuchs, nimmt man auch den Blickwinkel der jeweiligen Autorin bzw. des Autors ein. Demnach wäre eine Quellenangabe unerlässlich. Für die Anfertigung eines Essays sollten immer Primärquellen verwendet werden. Im Idealfall sollte ein Lehrbuch nur in zwei Fällen im Arbeitsprozess eine Rolle spielen.⁷ Zum einen kann ein Lehrbuch als Interpretationshilfe für das Verständnis einer Primärquelle dienen. Zum anderen kann ein Lehrbuch dabei behilflich sein, eine Quelle besser in ihren Kontext einzuordnen. In jedem Fall müssen Übernahmen aus einem Lehrbuch kenntlich gemacht werden.

Die Foliensätze aus der Vorlesung sind grundsätzlich keine wissenschaftliche Quelle. Ein Foliensatz unterstützt Vortragende lediglich bei ihren Ausführungen. Die im Foliensatz enthaltenen Informationen bestehen aus pointierten Zusammenfassungen des Vortrags. Der Vortrag selbst ist eine Zusammenfassung eines bestimmten Forschungsgegenstands (z.B. Außenpolitik, europäische Umweltpolitik, etc.). Übernimmt man die Stichworte aus einem Foliensatz in seine eigene Arbeit, so übernimmt man die Zusammenfassung einer Zusammenfassung. Ein solches Vorgehen steht im Widerspruch zur wissenschaftlichen Sorgfaltspflicht. Darüber hinaus sind Vorlesungsunterlagen in der Regel nicht öffentlich zugänglich. Ein Verweis auf einen Foliensatz verletzt daher das Kriterium der Nachvollziehbarkeit des Forschungsprozesses. Vorlesungsunterlagen dürfen nicht als Quelle in einem Essay verwendet werden.

4.6 Das Plagiat

Nach § 5 Abs. 3 der Prüfungs- und Studienordnung für den Bachelorstudiengang Politikwissenschaft sind Studierende dazu verpflichtet, Prüfungsleistungen selbstständig zu erstellen und die Übernahme fremden geistigen Eigentums ordnungsgemäß zu kennzeichnen. Ein Plagiat ist die nicht kenntlich gemachte Übernahme fremden geistigen Eigentums in die eigene Arbeit. In diesem Sinne ist die Paraphrasierung von Textpassagen oder die Übernahme von Formulierungen, Fakten und Argumenten ohne die Angabe der Originalquelle ein Plagiat.

Liegt der begründete Verdacht vor, dass es sich bei einem eingereichten Essay um ein Plagiat handelt, führt dies zur Benotung „ungenügend“ (5,0). Das Proseminar wird ebenfalls mit der Note 5,0 bewertet und gilt als erstmals nicht bestanden.

⁷ Im Kursplan des Proseminars werden Lehrbuchtexte gelegentlich als Pflichtlektüre für einzelne Sitzungen verwendet. Bei der Anfertigung des Essays dürfen diese Texte ausnahmsweise als Primärquelle behandelt werden.

Die Prüfungs- und Studienordnung für den Bachelorstudiengang Politikwissenschaft (in der Fassung vom 30. Oktober 2015) formuliert hierzu in § 13 Abs. 4 Folgendes:

Wird versucht, das Ergebnis einer Modulprüfung bzw. Modulteilprüfung durch Täuschung oder Benutzung nicht zugelassener Hilfsmittel zu beeinflussen, so gilt die betreffende Modulprüfung bzw. Modulteilprüfung als mit „nicht ausreichend“ (5,0) bewertet. Der Prüfungsverstoß wird von der Prüfungsleitung oder Aufsichtsführung protokolliert und von dem Prüfer bzw. von der Prüferin oder im Zweifel durch den Prüfungsausschuss festgestellt. Wird eine Täuschung in Form eines Plagiats durch den Prüfer bzw. die Prüferin oder im Zweifel durch den Prüfungsausschuss festgestellt, so gilt die betreffende Modulprüfung bzw. Modulteilprüfung ebenfalls als mit „nicht ausreichend“ (5,0) bewertet. Ein Plagiat liegt insbesondere vor, wenn bei einer Ausarbeitung maßgebliche Teile des Inhaltes aus anderen Werken ohne Angabe der Quelle übernommen oder übersetzt werden. Bei Feststellung eines Plagiats kann der Prüfungsausschuss in schwerwiegenden Fällen oder bei wiederholtem Verstoß festlegen, dass die betreffende Modulprüfung bzw. Modulteilprüfung als „endgültig nicht bestanden“ gilt.

5. Erstellung eines Literaturverzeichnisses

Am Ende der Arbeit muss ein alphabetisch sortiertes Literaturverzeichnis eingefügt werden. Ein Literaturverzeichnis enthält genaue bibliographische Angaben zu allen verwendeten Quellen und muss sowohl vollständig sein als auch eine einheitliche Formatierung aufweisen. Das Partizip *verwendete* bezieht sich hierbei ausschließlich auf Quellen, auf die im Essay explizit Bezug genommen wurde. Quellen, die zwar gelesen, aber nicht zitiert werden, gehören also nicht in ein Literaturverzeichnis.

Eine Literaturangabe beginnt immer mit dem Nachnamen des Verfassers und endet mit einem Punkt, da sie einen Satz enthält. Von Spiegelstrichen, Numerierungen und sonstigen Aufzählungszeichen vor einer Quellenangabe ist abzusehen. Ist die Literaturangabe länger als eine Zeile, dann sollte der Übersicht halber ab der zweiten Zeile ein hängender Einzug verwendet werden.

Das Literaturverzeichnis enthält die Nachweise aller im Essay verwendeten Quellen, ist jedoch selbst nicht Bestandteil der eigenen Argumentation. Aus diesem Grund erhält das Verzeichnis der verwendeten Literatur keine Abschnitts- oder Kapitelnumerierung und wird mit einfachem Zeilenabstand gesetzt.

Die folgende Übersicht enthält beispielhaft Quellenangaben zu verschiedenen Literaturtypen. Unter der jeweiligen Quellenangabe, wie sie im Literaturverzeichnis zu finden sein sollte, finden sich Anmerkungen, die es zu beachten gilt. Die genaue Formatierung der Quellenangaben ist jedoch eine Stilfrage. In den unten aufgeführten Beispielen wird etwa der Nachname der Autorin/des Autors in Kapitälchen gesetzt, das Erscheinungsjahr in runde Klammern gefasst und der Name eines Journals kursiv geschrieben. Dieser Formatierungsstil kann jedoch nach Belieben angepasst werden, solange er einheitlich angewandt wird.

Monographien:

KEOHANE, ROBERT O. (1984): *After Hegemony. Cooperation and Discord in the World Political Economy*. Princeton: Princeton University Press.

—— (1986): *Neorealism and Its Critics*. New York: Columbia University Press.

KEOHANE, ROBERT O. UND JOSEPH S. NYE (2011): *Power and Interdependence*. Boston: Longman. 4. Aufl.

Die bibliographischen Angaben eigenständiger Werke erfolgen nach folgendem Schema:

Name und Vorname(n) der Autorin/des Autors (ohne akademische Titel), Jahr, Titel der Quelle inkl. Untertitel, Erscheinungsort, Verlag, Auflage (erst ab der 2. Auflage).

Hat eine Quelle mehrere Autorinnen/Autoren, müssen alle Namen vollständig angegeben werden. Die Reihenfolge der Namen ist der Quelle zu entnehmen und darf nicht geändert werden. Die Abkürzung *et al.* wird hier nicht verwendet.

Werden mehrere Quellen derselben Autorin/desselben Autors zitiert, kann der Name ab der zweiten Nennung durch —— ersetzt werden. Die Sortierung der Quellen erfolgt aufsteigend nach dem Erscheinungsjahr. Taucht der Name einer Alleinautorenschaft auch in Koautorenschaft auf, dann muss die entsprechende Literaturangabe erneut mit allen bibliographischen Angaben versehen werden. Bei der ersten Nennung müssen daher erneut alle Namen ausgeschrieben werden. Bei Quellenangaben mit mehreren Autorinnen/Autoren ist es möglich, ab dem zweiten Namen den Vornamen vor dem Nachnamen zu nennen. Auf Einheitlichkeit ist jedoch zu achten.

Werden verschiedene Quellen derselben Autorin/desselben Autors aus dem gleichen Jahr angegeben, werden die Jahreszahlen mit kleinen Buchstaben alphabetisch gekennzeichnet. Der alphabetische Zusatz muss bei Zitationen im Text übernommen werden. Beispiel: vgl. Keohane, Robert O. (1991a; 1991b).

Herausgeberschaften und Editionen:

ART, ROBERT J. UND ROBERT JERVIS [Hrsg.] (2009): *International Politics. Enduring Concepts and Contemporary Issues*. New York [u.a.]: Pearson Longman, 9. Aufl.

Die bibliographischen Angaben von Herausgeberschaften und Editionen erfolgen analog zu denen der Monographie. Nach der Autorenangabe wird jedoch der Zusatz [Hrsg.] oder [Hg.] eingefügt. Auf Herausgeberschaften und Editionen wird nur dann verwiesen, wenn tatsächlich das gesamte Werk gemeint ist. Wird lediglich Bezug auf einen Beitrag innerhalb des Werkes genommen, dann muss die Quelle wie ein Beitrag in einem Sammelband angegeben werden.

Beitrag in einem Sammelband:

CONZELMANN, THOMAS (2010): Neofunktionalismus. In: Siegfried Schieder und Manuela Spindler [Hrsg.]: Theorien der Internationalen Beziehungen. Opladen: Leske + Budrich, 3. Aufl., Seiten 157-186.

Die bibliographischen Angaben von Beiträgen in einem Sammelband erfolgen nach folgendem Schema:

Name und Vorname(n) der Autorin/des Autors (ohne akademische Titel), Jahr, Titel des Beitrags. In: Namen der Herausgebenden, Titel und Untertitel des Sammelbandes, Erscheinungsort, Verlag, Auflage (erst ab der 2. Auflage), Seitenzahl (von-bis).

Im Wesentlichen weicht die bibliographische Angabe eines Sammelbandbeitrags nur in zwei Punkten von der Angabe der Daten einer Monographie ab. Zum einen müssen die Herausgebenden und der Sammelband genannt werden, zum anderen muss die Seitenzahl des Beitrags angegeben werden. Anders als bei der Aufzählung von Autorenschaften werden bei Herausgeberschaften maximal drei Herausgebende namentlich genannt. Bei mehr als drei Herausgebenden wird lediglich die erste Herausgeberin/der erste Herausgeber namentlich genannt und die anderen mit *et al.* abgekürzt.

Im Proseminar werden die Studierenden sehr oft mit Sammelbandbeiträgen konfrontiert, denn die meisten der verwendeten Lehrbücher entsprechen diesem Literaturtyp. Aus diesem Grund sei an dieser Stelle der Hinweis gegeben, dass Lehrbücher stets nach der neuesten Auflage zitiert werden sollten. Weiterhin sollte beachtet werden, dass die Seitenzahlen älterer Auflagen sich oft von denen neuerer Auflagen unterscheiden. Es darf daher nur die Quelle zitiert werden, die auch tatsächlich verwendet wurde.

Journal Artikel:

STONE SWEET, ALEC UND WAYNE SANDHOLTZ (1997): European Integration and Supranational Governance. In: *Journal of European Public Policy*, Vol. 4, No. 3, Seiten 297-317.

Die bibliographischen Angaben von Aufsätzen in wissenschaftlichen Fachzeitschriften erfolgen nach folgendem Schema:

Name und Vorname(n) der Autorin/des Autors (ohne akademische Titel), Jahr, Titel des Aufsatzes. In: Name der Zeitschrift, Jahrgang, Nummer der Ausgabe, Seitenzahl (von-bis).

Zeitungsartikel:

TOMUSCHAT, CHRISTIAN (2011): Wenn Gaddafi mit blutiger Rache droht. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Ausgabe 69 vom 23.03.2011, Seite 29.

Die bibliographischen Angaben von Zeitungsartikeln erfolgen nach folgendem Schema:

Name und Vorname(n) der Autorin/des Autors, Jahr, Titel des Artikels. In: Name der Zeitung, Nummer der Ausgabe, Erscheinungsdatum, Seitenzahl (von-bis).

Bei Artikeln, die in Tageszeitungen oder Magazinen erschienen sind, kann es vorkommen, dass eine Angabe der Autorenschaft nicht möglich ist. In Fällen, in denen bestimmte bibliographische Angaben nicht verfügbar sind, ist die Quellenangabe in das verwendete Zitatonsschema einzupassen. Als Autor kann etwa auch eine Zeitung oder eine herausgebende Institution angegeben werden. Als Grundsatz gilt, dass die Quelle für die Leserinnen und Leser anhand der gemachten Angaben aufzufinden sein muss.

Internetquelle:

BROST, MARC; MARK SCHIERITZ UND WOLFGANG UCHATIUS (2013): Verrechnet!

Elektronisch abrufbar unter: <http://www.zeit.de/2013/27/staatsverschuldung-rechenfehler-thomas-herndon> [13.07.2013].

Die bibliographischen Angaben von Internetquellen erfolgen nach folgendem Schema:

Name und Vorname(n) der Autorin/des Autors, Jahr, Titel der Quelle, Angabe der URL, Datum des letzten Zugriffs.

Bei Quellen aus dem Internet kommt es sehr häufig vor, dass bibliographische Angaben nicht vollständig verfügbar sind. Ist dies der Fall, muss die Quellenangabe so angepasst werden, wie dies bei Zeitungsartikeln der Fall wäre. Wichtig ist hierbei erneut, dass die Einpassung ins Schema einheitlich durchgeführt wird.

Wird der Essay unter Verwendung der In-Text-Citation geschrieben, kann es erforderlich sein, die Angabe einer Internetquelle um eine Kurzreferenz zu ergänzen. Weitere Informationen hierzu sind in Abschnitt 4 zu finden.

Internationale Verträge und Rechtsakte

Internationale Verträge und Rechtsakte – etwa der Vertrag von Amsterdam oder die Richtlinie des Rates vom 25. Juni 1987 über vor dem Führersitz angebrachte Umsturzvorrichtungen an land- und forstwirtschaftlichen Schmalspurzugmaschinen auf Rädern (87/402/EWG) – müssen im Literaturverzeichnis nicht aufgeführt werden. Ein Verweis auf die Rechtsquelle im Text ist als Nachweis vollkommen ausreichend. Kommentare zu den genannten Rechtsvorschriften müssen aber auf jeden Fall aufgeführt werden.

6. Formale Anforderungen an das Layout

Das Layout des Essays muss folgende formale Anforderungen erfüllen:

- Papier: Weißes Papier im Format DIN A4; einseitig bedruckt
- Umfang: Etwa fünf Seiten (ohne Literaturverzeichnis)
- Schriftart: Times New Roman, Arial oder eine andere seriöse Standardschriftart. Die Schriftgröße muss bei Times New Roman 12 pt und bei Arial 11 pt betragen. Die Auswahl der Schriftgröße bei anderen Schriftarten muss sich an diesen Vorgaben orientieren und ihnen weitestgehend entsprechen.
- Zeilenabstand: 1,5-zeilig
- Rand: Allseits etwa 2 cm
- Textausrichtung: Blocksatz
- Fußnoten: Schriftgröße 10 pt (Arial 9 pt) Blocksatz, Zeilenabstand: 1-zeilig, fortlaufend nummeriert
- Seitenzahlen: Unten zentriert oder unten rechts

Anders als bei Seminararbeiten wird für den Essay kein Titelblatt oder eine tabellarische Inhaltsübersicht gefordert. Es ist vollkommen ausreichend, auf der ersten Seite eine Kopfzeile mit Angaben zu Person und Lehrveranstaltung einzufügen. Der Titel der Arbeit wird zentriert über die Überschrift der Einleitung gesetzt.⁸ Ein Beispiel:

Lehrstuhl für Internationale Beziehungen Proseminar: Einführung in die internationale und europäische Politik (WS 2019/20) Kursleitung: Dr. Kevin Urbanski	
Verfasser: Max Mustermann Studiengang: BA Politikwissenschaft Fachsemester: 1	Eingereicht am: 31.03.2020
Die Entstehung des Atomwaffensperrvertrags – Eine regimetheoretische Analyse	
1. Einleitung	
Der Atomwaffensperrvertrag ist einer der wichtigsten internationalen Verträge im Re-	

Auf der letzten Seite des Essays ist eine förmliche Erklärung über die selbstständige Anfertigung der Arbeit beizufügen und zu unterschreiben. Genau wie das Literaturverzeichnis ist

⁸ Der Titel des Essays soll aussagekräftig und nicht zu lang sein. Es sei darauf hingewiesen, dass der Titel nicht mit der Forschungsfrage zu verwechseln ist. Die Forschungsfrage gehört in die Einleitung und nicht in den Titel.

die Erklärung nicht Bestandteil der eigenen Argumentation, weshalb sie ebenfalls keine Abschnitts- oder Kapitelnummerierung erhält und mit einfachem Zeilenabstand gesetzt wird.

Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich den Essay mit dem Titel „Die Entstehung des Atomwaffensperrvertrags – Eine regimetheoretische Analyse“ im Rahmen der Lehrveranstaltung „Einführung in die internationale und europäische Politik“ im Wintersemester 2019/20 selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Bamberg, 31.03.2020

Max Mustermann

Verzeichnis der verwendeten Literatur*

KING, GARY; ROBERT O. KEOHANE UND SIDNEY VERBA (1994): Designing Social Inquiry. Scientific Inference in Qualitative Research. Princeton: Princeton University Press.

LEHNERT, MATTHIAS; BERNHARD MÜLLER UND ARNDT WONKA (2007): Na Und? Überlegungen zur theoretischen und gesellschaftlichen Relevanz in der Politikwissenschaft. In: Thomas Gschwend und Frank Schimmelfennig [Hrsg.]: Forschungsdesign in der Politikwissenschaft. Probleme – Strategien – Anwendungen. Frankfurt [u.a]: Campus-Verlag, Seiten 39-60.

SCHMITZ, WOLFGANG; FRIEDRICH HASSE UND BRITTA SÖSEMANN (2010): Schneller lesen – besser verstehen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

* Bezieht sich nur auf Quellenangaben, die in Fußnoten genannt werden. Beispiele im Text wurden nicht berücksichtigt (gilt ebenfalls für Fußnote 6).